

Schulmöbel heute : Repression oder Befreiung?

Autor(en): **Bieri, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1971)**

Heft 2: **Schulbauten = Ecoles = Schools**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-333969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Bieri, Zürich

Schulmöbel heute — Repression oder Befreiung?

Schulmöbel sind die wesentlichen Teile, die bestimmen können, ob ein Unterricht letztlich in dieser oder jener Form abgehalten werden kann oder eben nicht. Unsere funktions-taugliche und in bezug auf die Schule sehr stark durch fixierte Vorstellungen über Erziehung, durch Gesetze und Vorschriften determinierte

Schulhausarchitektur läßt schließlich in den entstandenen Räumen dem Schulmöbel kaum noch eine Interpretationsmöglichkeit, die es sinnvoll machen würde, nun im Rahmen und in Hinsicht auf die Schulmöbel das zu diskutieren, was eben in bezug auf Schule und Erziehung ganz allgemein diskutiert werden sollte. Jedenfalls scheinen uns die Klagen, die man nun schon von den verschiedensten Seiten vernehmen kann über die Rückständigkeit der Schulmöbel und über die Rückständigkeit der neuen Schulbauten in Hinsicht auf die Möglichkeiten einer im Aufschwung befindlichen Erziehungsindustrie (deren phantastische Umwälzungen man nicht genug betonen kann), eher fehl am Platze. Diese Klagen sind so lange fehl am Platze, als man sich nicht

genau über die im Auf- und Ausbau befindlichen Zusammenhänge zwischen Bildung, inszenierter Bildungsreform, Politik und Industrie im klaren ist, das heißt, es muß klar erwiesen sein, daß die vielgepriesene Bildungs- und Erziehungsreform uns nicht noch eine schlimmere Technologie beschert, als wir sie jetzt schon haben.

Wie die behavioristische Erziehungstechnologie mit den Bestrebungen zur Demokratisierung der Schule in Widerspruch steht, werden wir im folgenden zu zeigen versuchen. Die behavioristischen Erziehungstechnologien erforschen die technischen Neuerungen zur effizienteren Gestaltung des Komplexes Bildung. Die Möglichkeiten der Nachrichtentechnik werden auf die Erziehung angewendet. Dabei ist festzuhalten,

daß diese Technologien sich nur mit dem Wie der Informationsvermittlung auseinandersetzen, aber nicht mit dem Was, das man ja letzten Endes vermitteln sollte.

Bevor wir jene Kreise nennen, die eine so verstandene Bildungsreform im Sinne einer effizienteren oder besseren Kapitalinvestition in Form effizienter abgerichteter Schüler als zukünftige Ressourcen abschöpfen wollen, möchten wir zuerst die technischen Mängel der Theorie an sich kritisieren.

Lernen ist nicht in diesem Sinne ein quantifizierbarer und kontrollierbarer Prozeß, wie die behavioristischen Informationstheoretiker, zum Beispiel Skinner, es behaupten. In diesem Sinne dürfen wir ohne Hemmungen auf einen Unterschied zwischen Mensch und Tier hinwei-

1

Inneres einer Schule, in der die Kinder nach Altersklassen getrennt und in militärischer Formation aufgestellt sind. Openheim, 1524.

2 Korridor einer modernen Schule, entlang dem die Schulzimmer kasernenartig aufgereiht sind.

3 Schreibschule; der Jurist Jason de Mayno in der Vorlesung diktierend. Lyon, 1533.

4 Sprachlabor der Firma Revox, siehe Beitrag über Sprachlehranlage auf Seite II 10, die Parallelen zu mittelalterlichen Schreibschulen sind unverkennbar.

5 Die «antiautoritäre» Schule; satirische Darstellung einer Schulzene. Peter Breughel, 1557.

6 Demokratische Schule?



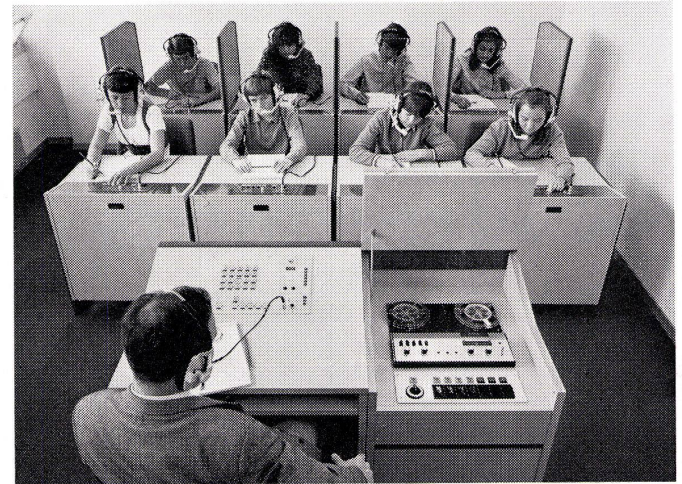
1



2



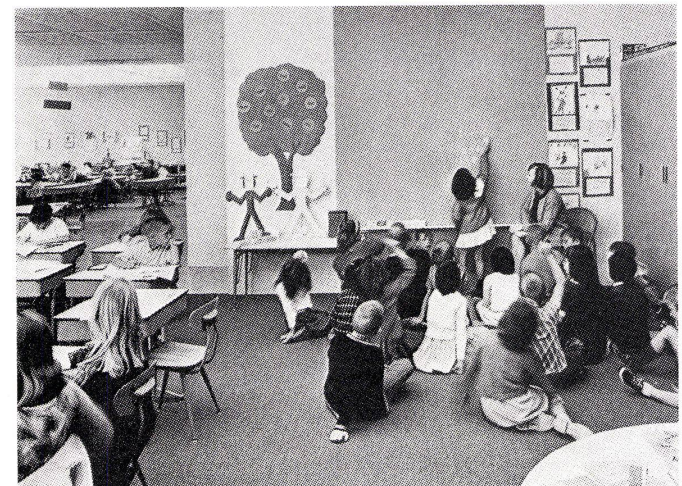
3



4



5



6



7 Schulzimmer im Realschulhaus «Breite» in Allschwil mit Schulmöbeln Mod. Vadi. Produktion: Basler Eisenmöbelfabrik AG, Sissach.

8 Schultisch Mod. Vadi. Produktion: Eisenmöbelfabrik AG, Sissach.

9 Schultisch Blockmodell 1019-4, Typ Greifensee, verstellbare Tischplatte, Getriebe für Höhenverstellung. Produktion: Mobiliers Modernes S. A., Yverdon.

10 Mehrzweckstuhl 2952, Stapelstuhl mit abnehmbarer Schreibplatte, Reihenverbindung für Saalbestuhlung. Produktion: Mobiliers Modernes S. A., Yverdon.

11 Kindergarten, Einertisch Nr. 205. Produktion: Embru-Werke AG, Rütli ZH.

sen, den auch Skinner trotz allem wissenschaftlichen Eifer beachten sollte. Skinner schreibt in der «Wissenschaft vom Lernen und die Kunst des Lehrens», Pädagogische Psychologie, Köln/Berlin, 1967, S. 247: «Bei all diesen Arbeiten war die Gattung des Organismus überraschend unwesentlich. Zwar waren die untersuchten Lebewesen alle Wirbeltiere, aber dennoch von sehr verschiedener Art. Vergleichbare Ergebnisse erzielten wir mit Tauben, Ratten, Hunden, Affen, Kindern ...» Die Kontrollierbarkeit des Lernvorganges, eines an sich komplexen geistigen Vorganges, ist nur möglich durch Reduktion der Komplexität auf das Sprachverhalten des Schülers. Legitim kann nur sein, was man in Worte fassen kann, was man abfragen kann, für diese explizite Form des Lernvorganges eben quantifizierbar ist. Sidney L. Pressy, selbst Konstrukteur einer der ersten Lehrmaschinen, schreibt in der «Krise der Lehrmaschine», Pädagogische Psychologie, S. 282: «Weit bemerkenswerter als Skinners Tauben, die Pingpong spielen, ist der Durchschnittsmensch, der seine Zeitung überfliegt – der Stoff finden will, der ihn interessiert, der beurteilt, der verallgemeinert, der deutet, und das alles still lesend, ohne ein von außen bemerkbares Verhalten oder eine Verstärkung. Am bemerkenswertesten von allem jedoch ist festzustellen, wie Lerntheoretiker, hypnotisiert von den Plausibilitäten einer sauberen Theorie, einen Menschen so zu lehren versuchen, als sei er eine Taube – sie binden seinen Blick an die eintönige, langsame Vorführung eines Guckkastens mit zahllosen Programmkarten, die von ihm eine Reaktion erwartet und Verstärkung geben.»

Es ist nach unserer Meinung nicht gestattet, die beschränkt gültigen Ergebnisse der Verhaltensforschung zur Grundlage von Erziehungstechniken zu machen. Denn erstens ist die Abrichtungsfunktion solcher Erziehung bald sehr deutlich, und zweitens entsteht dann bald die Frage, wer denn den zu lehrenden Stoff auswählt und bestimmt. Kurz, die wichtigste Frage, was denn eigentlich gelehrt werden soll, bleibt unbeantwortet. Die Meinung, der Schüler und der Lehrer hätten dann in der übrigen Zeit die Möglichkeit, grundsätzliche Fragen zu erörtern, vergißt, daß Lernen eben gerade darin besteht, solche Fragen dauernd stellen zu können und nicht erst, wenn dem Schüler erlaubt wird zu fragen. Die Frage wird ja gerade dort, wo sie entsteht, abgewürgt, und der Schüler, dessen kritische Einstellung ja zwangsmäßig auf Kosten des Lernerfolges gehen muß, wird sie bald zu unterlassen lernen, um mit dem Programm so schnell voranzukommen wie seine Mitschüler.

Anstatt die Sozialisierung der Bildung erreicht zu haben, haben wir eine Abrichtungsschule errichtet; die Frage ist nur: Für wen eigentlich? R. Buckminster Fuller, «Erziehungsindustrie», Voltaire, Berlin 1970, S. 39: «Sie sehen einer Zukunft entgegen, in der die Erziehung den ersten Platz unter den großen Weltindustrien haben wird, innerhalb deren eine Technologie der Erziehungsmaschinen blühen wird. Genau so wie Saatgut unter den richtigen Bedingungen ein Vielfaches an Ernte erbringt, 'sät' der Staat Erzie-

hung aus und wird einen verbesserten Menschen 'ernten', mit immer besseren Werkzeugen und Methoden.»

Das Bild von Saat und Ernte hat nicht nur seine Wirkung auf die Pädagogen, sondern in unserer Wirtschaft vor allem auf Manager des Kapitals. Die Begriffe sind: Humankapital, Humanreserven, Humankapitalinvestition für ein künftiges Sozialprodukt. Auf einmal fallen unversehens die Ziele der Bildung mit denjenigen der Banken und der Industrie zusammen.

Daß Bildung schließlich eine Leistung erbringen muß, streitet niemand ab, aber sie soll auch über die verschiedenen Möglichkeiten menschlichen Zusammenlebens mitbestimmen können. Es muß die Möglichkeit bestehen, daß die Zukunft andere Ziele finden darf als die, welche Menschen von heute vorprogrammiert und fixiert haben. Felix von Cube schreibt in «Demokratie und Leistung als Aufgaben der modernen Schule», B + W Nr. 2/1970: «Wenn man eine demokratische Schule konzipieren will, die zugleich auch Sachzwänge der Leistungsgesellschaft berücksichtigt, so muß man zunächst feststellen, daß unsere Gesellschaft sehr stark durch Leistung und Erfolg gekennzeichnet ist und daß bei uns der normale Bürger den Erfolg erst durch Leistung erringen muß.

Bisher war es nun so, daß nur ein kleiner Prozentsatz, vorwiegend privilegierte Kinder, die Chance hatten, durch die Gymnasialbildung zur Leistungselite vorzustoßen. Jetzt eröffnet die Gesamtschule diese Möglichkeit allen Kindern aus allen Schichten. Das bedeutet auf den ersten Blick, daß die Konkurrenz ungeheuer groß wird. Man spricht sogar von einer «Leistungsneurose» der Gesamtschule. Nun kommen wir in unserer Gesellschaft und damit auch in der Schule gewiß nicht um Leistung herum – es ist nur die Frage, ob man diese «Neurose» mitmachen muß. Die Gesamtschule, die die Gleichheit der Bildungschancen anstrebt, möchte die Gesellschaft verbessern – warum soll man die Gesellschaft nicht auch in bezug auf das Leistungsprinzip verbessern?»

Nicht nur in bezug auf die innere Mentalität haben die Ergebnisse moderner Erziehungstechnologien viel Gemeinsames mit den alten Paukerschulen, sondern auch rein äußerlich, nicht zuletzt in bezug auf das Design.

Das kasernenhafte Innere auch modernster Schulen erinnert immer noch an die Worte des Comenius aus dem 16. Jahrhundert: «Der Lehrer muß es in allen Stücken halten wie der Offizier, der seine Übungen nicht mit jedem Rekruten einzeln durchnimmt, sondern alle zugleich auf den Exerzierplatz führt, ihnen gemeinsam den Gebrauch und die Handhabung der Waffen zeigt und verlangt, daß, wenn er einen einzelnen unterrichtet, die anderen dasselbe tun, dasselbe beachten und dasselbe versuchen.»

Sprachlabors aus der Zeit der Weltraumfahrt erinnern mehr denn je an die alten Schreibschulen, die eher vervielfältigten und reproduzierten als lehrten.

Und welcher autoritäre Staatsrationalismus, nie stärker als in unserer Zeit, das «Klima» in unseren Schulen

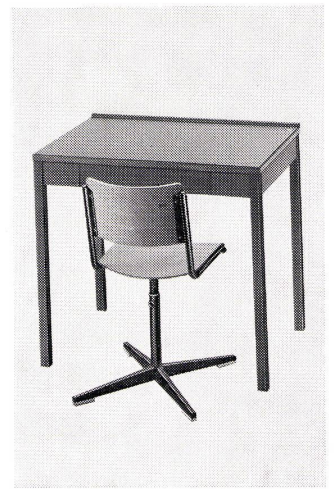
bestimmt, zeigt die folgende Stelle einer Publikation über moderne Schulbauten («Educational Facilities Laboratories», S. 133, New York 1960): «Der typische Klassenraum von heute ist eine Kiste aus Glas und Mauerwerk, gefüllt mit Möbeln, die an Küche erinnern. Die Oberflächen sind hart und kalt. Möblierung und Einrichtung sind total «zweckmäßig». Der Krankenhausfußboden, die Plastikoberfläche der Tische, die Fabrikbeleuchtung, der getünchte Bimsbeton, all das bringt einen zu der Überzeugung, daß die beherrschenden Planungsgesichtspunkte Asepsis und Unzerstörbarkeit sind. Nichts paßt sich dem Körper an, ist weich zum Anfassen oder warm zum Anschauen. Verbunden durch höhlenartige Flure, mit hallendem Plattenbelag und Stahlschränken,

sind die meisten modernen Klassenräume steril, unnachgiebig und anstaltsartig.»

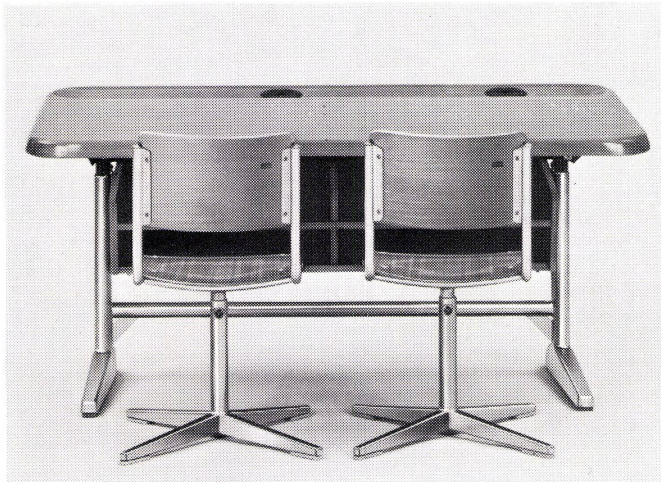
Ein Zitat aus dem Aufsatz «Kritik der kybernetischen Bildungs- und Erziehungs-ideologie» von Jörn Janssen und Joachim Schulte, Düsseldorf 1970, macht uns die «antiautoritäre» Schule verständlich, wie Peter Breughel sie schon 1557 gesehen hat: das heißt die Not und die verzweifelte Auflehnung der Schüler gegen das drohende Diktat des Comenius: «Der universale Anspruch der Lerntheorie wird nur im Zusammenhang mit einem ihr korrespondierenden Gesellschaftsbegriff verständlich, nach dem Gesellschaft ein lernender Automat sei, der nach Maßgabe von Bildungsprogrammen der Bildungsplanung funktionieren soll. Hinter dieser Vorstellung ist

das anfangs erwähnte Konzept einer strategisch zu koordinierenden Einheit von Außenpolitik, Bildungsplanung und Industrie zu vermuten, deren Ziele indirekt durch die Mittel ihrer Verbreitung durchgesetzt werden sollen. Das Lamento vom Bildungsnotstand aber sagt nichts anderes, als daß bisher kein gemeinsames Ziel gefunden worden ist und daß auch Schüler und Lehrer bisher noch nicht bereit sind, sich diesen Zielen widerstandslos zu unterwerfen.»

Das Kriterium, nach dem Schulmöbel vielleicht bewertet werden könnten, dürfte etwa so lauten: Wie gut lassen sich die Schulmöbel in Breughels Schulstube verwenden (Abb. 5)!



11



12



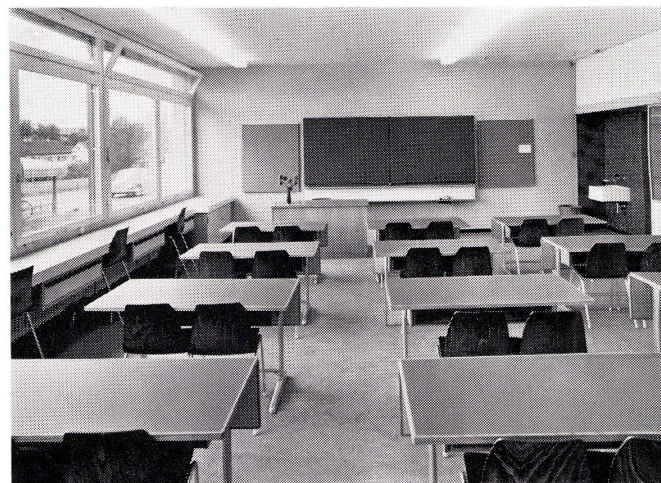
15



13



16



14

12 Schultisch für Unterstufe Nr. 4567. Produktion: Embru-Werke AG, Rüti ZH.

13 Schultisch Nr. 130, Höhe verstellbar mit Kurbelgetriebe. Produktion: E. Rüeegg Erben, Guteswil.

14 Schulzimmer mit Handarbeitstischen und einfachem Ablagetablar. Nr. 310. Produktion: E. Rüeegg Erben, Guteswil.

15 Sitzgruppe für audiovisuellen Gruppenunterricht. Produktion: Griggs Equipment, Texas USA.

16 Montierte Sitzschalen. Produktion: Griggs Equipment, Texas USA.

17 Stuhl-Tisch-Einheit aus Aluminiumrohren und Kunststoffschale. Produktion: Griggs Equipment, Texas USA.



17